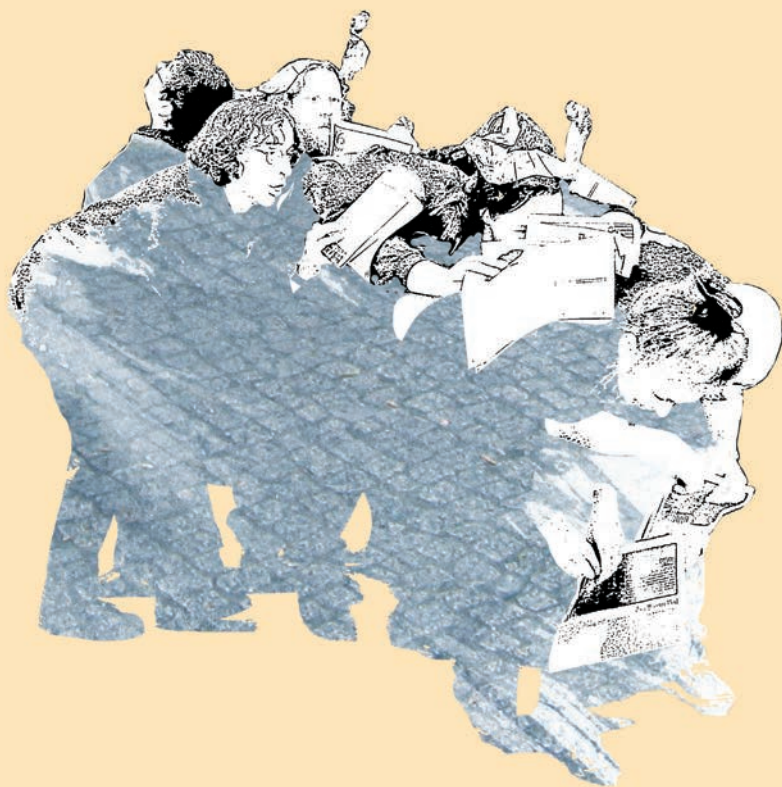


Jens Clausen · Harald Hahn · Markus Runge (Hrsg.)

Das Kieztheater

Forum und Kommunikation für den Stadtteil



ibidem

Jens Clausen · Harald Hahn · Markus Runge (Hrsg.)

Das Kieztheater

Forum und Kommunikation für den Stadtteil

BERLINER SCHRIFTEN ZUM THEATER DER UNTERDRÜCKTEN

Herausgegeben von Harald Hahn

ISSN 1863-2106

- 1 *Anne Dirnstorfer*
Forumtheater in den Straßen Nepals
Emanzipation jenseits des Entwicklungsdiskurses?
ISBN 3-89821-665-9
- 2 *Thomas Haug*
'Das spielt (k)eine Rolle!'
Theater der Befreiung nach Augusto Boal als Empowerment-Werkzeug im Kontext von Selbsthilfe
ISBN 3-89821-486-9
- 3 *Till Baumann*
Von der Politisierung des Theaters zur Theatralisierung der Politik
Theater der Unterdrückten im Rio de Janeiro der 90er Jahre
Zweite, überarbeitete Auflage
ISBN 3-89821-486-9
- 4 *Jens Clausen, Harald Hahn, Markus Runge (Hrsg.)*
Das Kieztheater
Forum und Kommunikation für den Stadtteil
ISBN 978-3-89821-985-3

Der Reihenherausgeber:

Harald Hahn (Jg. 1966) wohnt in Berlin und ist freiberuflicher Radio- und Theatermacher mit Schwerpunkt "Theater der Unterdrückten", er nimmt außerdem Lehraufträge an Universitäten und Fachhochschulen wahr. Der Herausgeber steht darüber hinaus auf der Bühne mit dem Gesangsprojekt HERZKASPER.

Kontakt: www.harald-hahn.de

Jens Clausen · Harald Hahn · Markus Runge (Hrsg.)

Das Kieztheater

Forum und Kommunikation für den Stadtteil



ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

∞

ISBN-13: 978-3-8382-5985-7

© *ibidem*-Verlag

Stuttgart 2009

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Grußwort	8
Einleitung	10
Wie das Kieztheater in die Stadtteilarbeit kam Markus Runge	14
Streitgespräch Teil 1: Konkurrenz und Diskurs Jens Clausen und Harald Hahn	18
Fragen zum Forumtheater - Über das eindimensionale Denken und den „Souverän“, das Publikum Jens Clausen und Harald Hahn	24
Streitgespräch Teil 2: Gesellschaft und Kreativität Jens Clausen und Harald Hahn	30
Vom Theater im Kiez zum Kieztheater Jens Clausen und Harald Hahn	38
Die Moderation und die Rolle des Jokers im Kieztheater Jens Clausen und Harald Hahn	64
Das erste Mal als Joker Kristina Rahe	76
Glossar	80
Kieztheater Kreuzberg – bleibende Eindrücke Tanja Pfefferlein	84

Aktive Verbindungen mit der Wirklichkeit eingehen und Theater als komprimierte Wirklichkeit nehmen – zum Community Theatre (CT) Gerd Koch	86
Kommunikation ist (nicht) alles – kommunikatives Handeln in der Gemeinwesenarbeit Günter Rausch	100
Stadtteilarbeit und Kieztheater - Veränderungen eines Verhältnisses Markus Runge	118
Vom Kieztheater zum Legislativen Theater Berlin Jens Clausen und Harald Hahn	128
Handwerkszeug des Kieztheaters Jens Clausen und Harald Hahn	146
Weiterführende Literatur	160
Autorenangaben und Danksagung	164

Vorwort

Das Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. ist bereits seit 1955 ein sozial-kulturelles Zentrum in Berlin-Kreuzberg. In mehr als 50 Jahren ist eine breite Palette von Angeboten und Arbeitsbereichen als Ergebnis unserer bürgernahen und lebensweltorientierten Arbeit entstanden.

Neben sozialpädagogischen Angeboten verfolgen wir als sozial-kulturelles Zentrum von Beginn an auch kulturelle Ansätze. Dabei geht es uns darum, Menschen aus der Nachbarschaft anzusprechen, sie mit kulturellen Angeboten anzuregen und Möglichkeiten des Ausdrucks, der Auseinandersetzung und nicht zuletzt des Dialogs zwischen unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen in Kreuzberg zu schaffen.

Kulturelle Angebote haben in unserem Hause eine lange Tradition. Neben der Berliner Liedertafel, einem traditionsreichen Männerchor, der schon seit 1924 in diesem Haus probt, gab es bald nach Gründung des Nachbarschaftshauses die Orchestergruppe Harmonie, der unter anderem die Kabarettgruppe „Die Kreuzweisen“ folgte. Im Jahr der Veröffentlichung dieses Buches 2009 feiern wir das zwanzigjährige Jubiläum von IKARUS, einem intergenerativen Improvisationstheater, welches seine Stücke auf der Grundlage der Lebenserfahrungen der Theatermitglieder entwickelt. Neben IKARUS kennzeichnet sich unser Haus durch eine breite Vielfalt unterschiedlicher Theaterprojekte: Kieztheater, Legislatives Theater, Urbanensemble.

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den beiden Theaterpädagogen Jens Clausen und Harald Hahn, die sich weit über ihr bezahltes Engagement hinaus für die Entwicklung des Kieztheaters stark gemacht haben. Natürlich wäre dieses Projekt in den letzten drei Jahren ohne die Theaterspielenden gar nicht denkbar gewesen, daher bedanken wir uns bei all denen, die diese Theaterform durch ihre Person und ihr Spielengagement bereichert haben. Nicht zuletzt geht ein herzliches Dankeschön an die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin, die uns einerseits das Experiment „Kieztheater“ und andererseits das Niederschreiben der Erfahrungen finanziell ermöglicht hat.

Matthias Winter

Geschäftsführer des Nachbarschaftshauses Urbanstraße e.V.



Grußwort

Als Vorsitzende der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin begrüße ich das vorliegende Buch als einen eindrucksvollen Bericht, der zeigt wie aus einer guten Idee, mit Engagement betrieben und mit kritischem Geist weiterentwickelt, eine praktikable und höchst unterhaltsame Form der ‚Kommunikation‘ über das Zusammenleben im Stadtteil und einen konstruktiven Umgang mit dort angesiedelten Konflikten entstehen kann. Nicht zuletzt ist dies aus der Sicht der fördernden Stiftung ein ermutigendes Beispiel dafür, wie aus dem allgemeinen Ziel der kleinteiligen Förderung und Aktivierung von Kiezen in Berlin ein konkretes Projekt entsteht, wie es erprobt, gefördert und weiterentwickelt werden kann. Ein Projekt, das – dies zeigt gerade das hier vorliegende Buch – nun über den Kiez und Berlin hinausstrahlt.

Im Jahr 2003 begann die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin ihr Förderprogramm KiezAktivKasse mit Mitarbeiterinnen verschiedener Berliner Nachbarschaftshäuser zu entwickeln. Das Zusammenleben und die Familienfreundlichkeit in Kiezen sollten dadurch gestärkt werden, dass unbürokratisch Initiativen von Anwohnern mit ‚kleinem Geld‘ gefördert wurden. Initiativen von Bewohnerinnen sollten nicht am Geld scheitern. Die Entscheidungen lagen einzig bei je einer Jury aus Kiezbewohnerinnen. Ihre Kenntnisse waren der Maßstab für die Förderentscheidungen, begrenzt auf höchstens 750 Euro je Förderung. Eines der Projekte in Kreuzberg, gefördert durch die KiezAktivKasse im Nachbarschaftshaus Urbanstraße, war das Kieztheater. Dabei ist die Kenntnis der Mitwirkenden über ihren Kiez und seine Umgangsformen der Maßstab für die Entwicklung der Aufführungen.

Der Erfolg und die Wirkung des Ansatzes mit den zuschauenden und mitspielenden Bewohnern nach Lösungen für die Probleme im Kiez zu suchen, überzeugte den Vorstand der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin. Das Kieztheater erhielt eine eigene und höhere Förderung, die sich insgesamt auf drei Jahre belief.

Daraus hat sich das Kieztheater entwickelt. Ein gutes Projekt, da es engagiert und zeitgemäß Menschen anspricht und aktiviert. Ein nachhaltiges Projekt, weil die Methode erprobt und weiterentwickelt wurde und heute in der Methodenkiste keiner Nachbarschaftseinrichtung fehlen sollte. Ein wirkungsvolles Projekt, weil ein begrenzter finanzieller Anstoß zu einer beispielgebenden Entwicklung beigetragen hat.

Unser Dank und unsere Anerkennung gilt den Akteuren des Kieztheaters und den Verfassern des vorliegenden Buches!

Sigrid Klebba

Vorsitzende der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin

Einleitung

Dieses Buch aus der Reihe „Berliner Schriften zum Theater der Unterdrückten“ stellt ein Theaterprojekt aus Berlin vor, genauer aus Berlin-Kreuzberg. Wir freuen uns, in diesem Buch die Erfahrungen eines dreijährigen Projektes niederschreiben zu können, dessen innovativen Theateransatz wir nicht auf Kreuzberg beschränkt sehen. Kieztheater ist ein Modellprojekt, das aus unserer Sicht zur Nachahmung in anderen Städten und Stadtteilen in Deutschland und darüber hinaus lohnt. Wir hoffen, dass wir mit dieser Publikation wichtige Anregungen und Impulse geben können.

Eine Übersicht über die verwendeten zentralen Begriffe, ihre Definition und die Zusammenhänge finden Sie in der Mitte des Buches (ab Seite 80).

Am Anfang des Buches gibt Markus Runge als projektzuständiger Stadtteilarbeiter des Nachbarschaftshauses Urbanstraße einen Einblick, „*wie das Kieztheater in die Stadtteilarbeit kam.*“ Das Kieztheater war während des gesamten Projektzeitraums angesiedelt in der Stadtteilarbeit des Nachbarschaftshauses Urbanstraße.

Anschließend können Sie an einem Streitgespräch teilhaben, in dem die beiden Spielleiter des Theaterprojektes über ihre unterschiedlichen theaterpädagogischen Ansätze kontrovers diskutieren. Die theaterpädagogischen Wurzeln von Jens Clausen liegen im von Keith Johnstone entwickelten Improvisationstheater. Harald Hahn ist geprägt vom Theater der Unterdrückten (TdU) nach Augusto Boal. Beide Strömungen flossen in die Arbeit des Kieztheaters mit ein.

Zu Beginn diskutieren die beiden Spielleiter die jeweiligen Unterschiede und Vorzüge der verschiedenen Theateransätze. Unterbrochen wird das Streitgespräch durch einen Aufsatz mit dem provokanten Titel: „*Fragen zum Forumtheater – Über das eindimensionale Denken und den „Souverän“, das Publikum.*“ Diesen Beitrag wollen wir zur Diskussion stellen, weil uns die Klischees stören, die in Forumtheaterszenen oftmals reproduziert werden. In einer komplexen Welt erscheint uns ein Gut/Böse-Schema nicht mehr zeitgemäß. Es wäre wünschenswert, eine andere Forumtheaterpraxis zu entwickeln, die einerseits den Spagat unternimmt zwischen der eindeutigen moralischen, ethischen und politischen Positionierung und die andererseits offen genug ist, anderen Meinungen und Standpunkten einen Raum zu geben. Dies wird auch im zweiten Teil des Streitgespräches diskutiert.

Im Hauptteil des Buches beschreiben wir das dreijährige Kieztheaterprojekt in seinen Entwicklungsschritten, Ausdifferenzierungen und Besonderheiten. Im Kieztheater arbeiten wir mit Methoden sowohl des TdU als auch des Improvisationstheaters. Das Herzstück des Kieztheaters ist das Forumtheater. Unsere Arbeit mit dem Kieztheater verstehen wir als eine Weiterentwicklung von Forumtheater in Deutschland. Anhand vielfältiger Praxisbeispiele zeigen wir auf, wie der Ansatz Kieztheater für die Stadtteilarbeit produktiv nutzbar gemacht werden kann.

Eine wichtige Rolle im Kieztheater spielt die Moderation des Abends. Bei Forumtheaterveranstaltungen wird die moderierende Person Joker genannt. Da wir den Joker für ein sehr zentrales Element in der Dramaturgie eines spannenden und unterhaltsamen Kieztheaterabends halten, haben wir unsere Erfahrungen mit der Jokerrolle in einem eigenen Kapitel reflektiert und einen Versuch unternommen, die Herausforderung an den Joker zu systematisieren, ohne dies als abgeschlossen zu betrachten. Unser Interesse ist es, Tipps für die Jokerrolle an Interessierte weiterzugeben.

Für uns ist es wichtig, Menschen Mut zu machen, auf die Bühne zu gehen, Theater zu spielen und das Jokern selbst auszuprobieren. Dies hat Kristina Rahe im Kieztheater getan und berichtet davon in ihrem Beitrag: *„Das erste Mal als Joker.“*

Dass das Kieztheater bei den Teilnehmerinnen¹ Spuren hinterlassen kann, zeigt Tanja Pfefferlein in ihrem Beitrag: *„Kieztheater Kreuzberg – bleibende Eindrücke.“*

Nach diesen intensiven Praxiseinblicken, die einen eher beschreibenden Charakter haben, bereichern dieses Buch zwei wissenschaftliche Fachbeiträge, die einen Einblick in den wissenschaftlichen Diskurs der Theaterpädagogik und der Gemeinwesenarbeit geben. Wir freuen uns, dass wir zwei renommierte Fachautoren für dieses Buch gewinnen konnten, Prof. Dr. Gerd Koch, Professor für Theorie und Praxis der Sozialen Kulturarbeit, und Prof. Dr. Günter Rausch, Professor für Gemeinwesenarbeit, Sozialarbeitswissenschaft und Sozialmanagement.

¹ Irritationen: Während unseres Buchprojektes tauchte die Frage auf, welche Schreibweise wir in Bezug auf die Geschlechtergerechtigkeit verwenden. Wir haben uns entschlossen, bei Personenbezeichnungen im Buch männliche oder weibliche Bezeichnungen willkürlich zu verwenden. Sollte dies manchmal irritieren, so nehmen wir dies in Kauf, weil wir denken, dass Irritationen ein wichtiger Bestandteil von Kunst und Lernen sind. Es kann somit scheinbar Gegebenes kritisch hinterfragt werden.

Mit seinem Beitrag *„Aktive Verbindungen mit der Wirklichkeit eingehen und Theater als komprimierte Wirklichkeit nehmen“* gibt uns Gerd Koch einen Einblick in das Community Theatre (CT) und seinen Bezug zur Wirklichkeit. Wir betrachten Kieztheater als eine Form von Community Theatre, da wir mit den Experten des Alltags soziale Wirklichkeiten auf die Bühne gebracht haben.

Günter Rausch skizziert in seinem Beitrag *„Kommunikation ist (nicht) alles – kommunikatives Handeln in der Gemeinwesenarbeit“*, basierend auf der Kommunikationstheorie von Jürgen Habermas, über Chancen und Möglichkeiten des kommunikativen Handelns in der Gemeinwesenarbeit. Der Bezug zu Jürgen Habermas ist zugleich auch ein Bezug zum Kieztheater, weil wir dort auch das Postulat des „herrschaftsfreien Diskurses“² als Idealtypus anstreben.

Im Kapitel *„Stadtteilarbeit und Kieztheater – Veränderungen eines Verhältnisses“* resümiert Markus Runge anschließend die Beziehungen von Kieztheater und Gemeinwesenarbeit. Dabei macht er deutlich, dass Kieztheater einen ganz eigenständigen Beitrag zu Stadtteilentwicklung leisten kann und nicht zwingend als Methode der Gemeinwesenarbeit gesehen werden muss. In den Parallelen, die er zwischen beiden aufzeigt, nimmt er zugleich Bezug zu den wissenschaftlichen Fachbeiträgen.

Aufgrund unserer positiven Erfahrungen mit dem Kieztheater wagten wir im April 2008 ein Experiment. Das erste Legislative Theater Berlin mit dem Titel *„Der Fuß bist du! Oder: Theater betritt Politik“* fand zu den Themen *„Working Poor“* und *„Prekariat“* statt. Einen Einblick in das Projekt gibt der Beitrag *„Vom Kieztheater zum Legislativen Theater Berlin“*.

Für angehende Kieztheatermacherinnen haben wir im Kapitel *„Handwerkszeug“* unsere Lieblingsübungen aufgeführt. Ausführlich wird darin auch unser Format *„Die Sendung mit der Maus“* erklärt, das wir einsetzen, um die Spielregeln des Forumtheaters bei einer Aufführung zu erklären. Außerdem finden Sie im Kapitel *„Vom Theater im Kiez zum Kieztheater“* unsere Stolper- und Edelsteine, die wir besonders hervorgehoben haben, weil wir denken, sie könnten anderen Praktikerinnen hilfreich sein.

² In seinem Buch *„Strukturwandel der Öffentlichkeit“* entwickelte Jürgen Habermas das Konstrukt „Herrschaftsfreier Diskurs“. Ausgehend von der Kaffeehauskultur und den bürgerlichen Salons, in denen sich kommunikativ ausgetauscht wurde, entwirft Habermas einen Diskussionsraum, in dem sozialer Hintergrund, Geschlecht usw. keine Rolle spielen sollen.

Am Ende des Buches befinden sich Literatur- und Webtipps von uns Herausgebern zu Theater der Unterdrückten / Forumtheater / Improvisationstheater sowie Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit.

Ganz am Schluss finden sich Angaben zu den Autoren und eine Danksagung.

Ohne die Teilnehmerinnen des Kieztheaters wäre weder das Projekt noch dieses Buch möglich gewesen. Sie gaben ihre Zeit, ihr Engagement, ihre Leidenschaft und trugen damit maßgeblich zur erfolgreichen Realisierung dieses Projektes bei. In Sprechblasen über das Buch verstreut, erzählen einige, warum sie Kieztheater machen.

Wir hoffen, dass dieses Buch Ihnen wichtige Anregungen für die eigene theaterpädagogische Praxis oder Gemeinwesenarbeit bieten kann und wünschen viel Spaß beim Lesen.

Berlin, im Juli 2009

Jens Clausen / Harald Hahn / Markus Runge

Wie das Kieztheater in die Stadtteilarbeit kam

Markus Runge

Bereits seit Mitte der 90er-Jahre gibt es in unterschiedlichen Kiezen oder Stadtteilen Berlin-Kreuzbergs Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit des Nachbarschaftshauses Urbanstraße e.V.

Stadtteil- oder Gemeinwesenarbeit ist mehr als nur eine Methode der sozialen Arbeit. Als Arbeits- oder Handlungsprinzip sozialer Intervention bezieht sie sich auf den lokalen Nahraum, auf einen Stadtteil. Sie sucht die Menschen in ihrem Lebensumfeld auf und setzt bei ihren Themen und Ressourcen an. Indem sie in erster Linie von der Lebenswelt der Menschen ausgeht, zeigt sie sich in der Aktivierung und Beteiligung besonders erfolgreich. Es ist die Suche nach Veränderungsbedarf aus der Sicht der Betroffenen, die hier zu relevanten Kristallisationspunkten für Aktivitäten führt. Ziel der Arbeit ist es, in Zusammenarbeit mit den Menschen ihre Handlungsspielräume und daran anknüpfend ihre Lebensverhältnisse zu verändern. Die Selbstbefähigung ist somit ein zentrales Anliegen. Eine Fülle unterschiedlicher Methoden³ sorgt für zahlreiche Möglichkeiten der Teilhabe und Partizipation.



Die Erfahrungen der ersten Jahre Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit führen dazu, die Förderung der Kommunikation im Stadtteil als zentrales Thema stärker in den Fokus der Arbeit zu rücken.

Gemeinwesenarbeit, die sich als sozialräumliche Strategie „ganzheitlich auf den Stadtteil und nicht pädagogisch auf einzelne Individuen richtet“⁴, muss eine breite Kommunikation im Stadtteil in Gang setzen. Ziel ist es, zusammen mit möglichst vielen Betroffenen an den sie wirklich betreffenden Themen zu arbeiten. Dazu muss eine Kommunikation in Gang gesetzt werden, über das, was die Menschen über ihre individuelle Situation hinaus bewegt, und darüber, wo sie sich Veränderungen für den Stadtteil wünschen. Erfolgreich kann Gemeinwesenarbeit nur dann sein, wenn sie „prinzipiell alle Themen auf(greift), die von den Menschen im Sozialraum als wichtig erachtet werden.“⁵

Folgende Fragestellungen kreisen um die Förderung von Kommunikation im Stadtteil:

Wie lässt sich auf Kiezebene – und das sind zum Beispiel im Graefe-Kiez ca. 15.000 Bewohner und 500 Gewerbebetriebe – Kommunikation anregen, die möglichst viele Menschen erreicht und tatsächlich einbezieht, die kiezweite Themen herausarbeitet, und viele Menschen interessiert, ob sie nun im Kiez leben oder arbeiten?

Welche Wirkung könnte eine Kommunikation haben, der es gelingt, auf breiter Ebene Menschen anzusprechen und einzubeziehen? Ist eine kiezweite Kommunikation überhaupt realisierbar? Erfolgt sie meist nicht viel zu spät oder nur unter Einbeziehung zu weniger Interessenten und zumeist immer denselben Aktiven?

Wie erfolgreich sind die häufig genutzten Kommunikationsmittel unserer Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit, wie Infostände, Bürgerversammlungen, Runde Tische, Flugblätter, Fragebögen, Mailing-Listen oder Schaukästen? Warum führen diese Kommunikationsmittel selbst in ihrer Vielfalt und Kombination nicht zu einer kiezweiten Kommunikation unter Beteiligung einer Mehrheit der Betroffenen?

³ Methoden der Kontaktaufnahme und Kontaktpflege, wie Stadtteilstände oder Plakate; Methoden der Feldforschung / Aktionsforschung, wie Sozialraumanalyse, Expertenbefragung, Bewohnerbefragung, Ressourcenanalyse; Methoden der Meinungsbildung, wie Bewohnerversammlungen, Stadtteilkonferenzen; Methoden der politischen Einflussnahme, wie Bürgerversammlungen, Runde Tische, Unterschriftenlisten, Netzwerkarbeit, Demonstrationen, Stellungnahmen, Aktionen zivilen Ungehorsams; Methoden der Bürgerbeteiligung, wie Aktivierende Befragung, Planning for Real, Zukunftswerkstatt, Initiativen- und Netzwerkaufbau; Methoden der Konfliktlösung, wie Mediation, Schlichtung

⁴ Oelschlägel in Hinte, Lüttringhaus, Oelschlägel, 2007, S. 111.

⁵ Lüttringhaus in Hinte, Lüttringhaus, Oelschlägel, 2007, S. 278.

Könnte nicht in einem Stadtteil wie dem Graefe-Kiez vieles früher, intensiver und auf breiterer Ebene kommuniziert werden, auch wenn dort nach der Einschätzung vieler schon eine gute Kommunikationsstruktur besteht?⁶

In der Stadtteilarbeit regen wir gezielt Kommunikation an, in dem wir Anlässe der Begegnung schaffen, zum Beispiel in Form von Flohmärkten, Sperrgutmärkten (kostenlosem Tausch von brauchbarem Hausrat auf öffentlichen Plätzen im Kiez) und Zaunbau-Aktionen. Bei letzteren war der konkrete Zaunbau nur ein Ziel neben anderen. Wichtig war zum Beispiel auch, über die konkrete Präsenz im Stadtteil stärker wahrgenommen zu werden und mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Die Ideen zu solchen Angeboten oder Aktionen kamen dabei immer aus dem Stadtteil (nie von uns Stadtteilarbeiterinnen), von den Menschen, die hier wohnen oder arbeiten, als Expertinnen ihres eigenen Wohn- und Lebensumfeldes.

Die KiezAktivKasse⁷ Kreuzberg, ein Stadtteiffonds, über dessen Vergabe seit seiner Gründung 2003 ausschließlich Bewohner entscheiden, beschloss 2004 die Finanzierung eines Kieztheaterprojektes unter Anleitung des Anwohners und freiberuflichen Theaterpädagogen Harald Hahn. Auch das Kieztheater war eine Idee aus dem Stadtteil.

Details zur Diskussion des eingereichten Antrags für ein Kieztheater im Graefe-Kiez sind nicht mehr bekannt. Allein die Bewilligung der Höchstsumme und die direkte Entscheidung über den Antrag in einer Jury-Sitzung (kontrovers diskutierte Anträge wurden in der Entscheidung meist vertagt) machen deutlich, dass die Jury die Idee und das Konzept überzeugend fand.

⁶ Der Graefe-Kiez zeichnet sich aus durch eine hohe Wohndauer und eine im Berliner Vergleich verhältnismäßig große Dopplung von Wohnen und gleichzeitigem Arbeiten im Kiez. Eine verhältnismäßig große als bildungsorientierte Mittelschicht zu beschreibende Bevölkerungsgruppe, nimmt im Stadtteil weiter zu. Im Bereich der Bürgerbeteiligung gab es bereits in den 90er-Jahren im Rahmen einer Sanierungsvoruntersuchung eine Betroffenenvertretung. 2001 gründete sich die Interessengemeinschaft Graefe-Kiez, ein Netzwerk aus Gewerbetreibenden, Bewohnerinnen und sozialen Organisationen, die sich – unterstützt durch die Stadtteilarbeit des Nachbarschaftshauses Urbanstraße e.V. – seither regelmäßig für die Belange der Menschen im Kiez einsetzt. Durch monatliche offene Treffen, größere Bürgerversammlungen und zahlreiche Aktionen im Stadtteil signalisiert dieses Netzwerk regelmäßig den Wunsch und das Angebot zu einer Kommunikation im Stadtteil. Ständig werden Kiezthemen gesammelt und Ideen, beziehungsweise Strategien zu ihrer Bearbeitung entwickelt.

⁷ KiezAktivKasse ist ein Berliner Modell von Stadtteiffonds, entwickelt von der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin in Zusammenarbeit mit Berliner Nachbarschaftseinrichtungen. Die Modellphase im Zeitraum zwischen 2003 und 2007 umfasste insgesamt neun KiezAktivKassen in Berlin. Gastgeber und Initiator der KiezAktivKasse Kreuzberg wurde 2003 das Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. Seither verfolgt es mit der KiezAktivKasse das Ziel einen Stadtteiffonds aufzubauen, der, indem er längerfristig immer wieder selbst aus dem Stadtteil gefüllt wird, kontinuierlich Ideen und Engagement im Stadtteil befördert.